

Tierschutzgerechter „Alttier“-Abschuss

Impulse (Stand: 12. Mai 2016)



Vorbemerkung

Die Regulierung der Rotwildsdichte stellt angesichts der überdurchschnittlichen Lernfähigkeit des Wildes viele Jäger vor eine erhebliche Herausforderung. Grundsätzlich gilt: Je geringer der Jagddruck gehalten werden kann, desto weniger scheu wird das Wild und desto effizienter und rascher lässt sich die Wildstandsregulierung durchführen. Das erfordert ausreichend Zeit, wenn die Jagdbedingungen günstig sind, und vor allem entsprechendes jagdhandwerkliches Können. Das gilt insbesondere für Rotwild-Kerngebiete – also wo Rotwild als „Leitwildart“ einzustufen ist; in Randgebieten hingegen kann hoher Jagddruck unter bestimmten Bedingungen vorteilhafter sein zur Lenkung des Wildes – analog zur Schwerpunktbejagung (Vertreibungseffekt).

Wichtige Einflussfaktoren für den Jagderfolg sind nicht nur das Verhalten des Jägers sowie die Witterung und die kleinräumigen Windverhältnisse, sondern auch die räumliche und zeitliche Verteilung der Outdoor-Freizeitnutzer und der land- und forstwirtschaftlichen Bewirtschaftung.

Die Bejagung anderer Wildarten im Lebensraum des Rotwildes verursacht immer zusätzlichen Jagddruck, sodass diese auf die herausfordernde Rotwildbejagung optimal abzustimmen ist. Ein hoher Abschuss anderer Wildarten bindet jagdliche Kapazität (kostet Zeit und lenkt vom Rotwild ab) und erhöht die jagdlich bedingte Beunruhigung im Lebensraum des Rotwildes.

1. Vertrautes Wild - Lohn effizienter Bejagung

Wenn vorwiegend das Kalb oder der einjährige Nachwuchs vom Alttier weggeschossen wird, hat das unweigerlich zunehmende Scheuheit der Muttertiere als „Erfahrungsträger“ zur Folge (insbesondere während der Vegetationszeit) und man wird immer weniger Rotwild in Anblick bekommen. Denn durch die Weitergabe ihrer Erfahrungen an die Artgenossen erschwert das vorsichtige Verhalten der Alttiere die künftige Wildstandsregulierung erheblich. Die möglichst gleichzeitige Mit-Erlegung von Alttieren ist also nicht nur im Hinblick auf die Wildstandsregulierung zweckmäßig, sondern bringt dem Jäger auch wieder mehr sichtbares Wild.

Eine effiziente Regulierung erfordert nicht nur Jagen mit möglichst geringem Jagddruck, sondern vor allem eine Konzentration der Aufmerksamkeit auf die erfahrenen Zuwachsträger. Um einen Rotwildbestand wirksam zu reduzieren, reicht es nämlich nicht aus, primär Schmaltiere und Kälber zu erlegen. Es muss zusätzlich eine ausreichende Anzahl an „Alttieren“ zur Strecke kommen. **Tierschutzgerechte Bejagung der reproduzierenden Tiere ist unter spezieller Berücksichtigung des besonders ausgeprägten Muttertier-Kalb-Verhältnisses durchzuführen.** Kälber sind im Normalfall zum Kümern verurteilt, wenn sie vor dem Winterausklang ihr Muttertier verlieren, weil sie dann vom Rudel meist verstoßen werden (völlig anders als z.B. beim Schwarzwild oder Rehwild).

Eine zahlenmäßig ausreichend große Entnahme von Alttieren aus dem Bestand erfordert die Durchführung von Doppelabschüssen, d. h. aus dem Familienverband zunächst das Kalb zu erlegen und sofort danach das dazugehörige Muttertier. Die unten stehenden Empfehlungen sind nicht als starre Vorgaben zu sehen, sondern als Impulse zur Optimierung einer effizienten aber tierschutzgerechten Abschussdurchführung von Zuwachs- und Erfahrungsträgern im Falle von Wildstands-Reduktionsbedarf.

Eine Verringerung von Wildschäden lässt sich rascher erreichen, wenn in Ergänzung zur Wildstandsregulierung eine gezielte **Schwerpunktbejagung in Schadgebieten** zur Zeit der höchsten Schadensgefahr stattfindet (am besten bereits kurz davor beginnend), sodass gleichzeitig mit der Abschussdurchführung auch die Raumnutzung des nicht erlegten Wildes zielorientiert beeinflusst wird (Nutzung des Vertreibungseffektes). Das erfordert Zeit zur rechten Zeit und vor allem Ausdauer (auch wenn dabei mitunter nur wenig Wild erlegt werden kann).

2. Doppelabschuss (Kalb + Muttertier) – Schlüssel zum Erfolg

Wenn man eine ausreichende Anzahl an „Alttieren“ (= ein Kalb führende Muttertiere) erlegen will, führt kein Weg an einem Doppelabschuss vorbei – das erfordert erhebliche Schussfertigkeit. Die Chancen für eine Mehrfach-Erlegung (zumindest Kalb + Tier) sind umso größer, je bessere Rahmenbedingungen dafür geschaffen werden können:

- Verwendung von Repetierbüchsen oder z.B. Doppelbüchsen (raschere Schussfolge) mit ausreichender Kaliberstärke
- Ausreichend trainierte Schießfertigkeit für rasche Schussfolgen mit guter Treffsicherheit
- Verwendung gut wirksamer Geschoße
- Zielfernrohre mit weitem Sichtfeld verwenden (nicht zu starke Vergrößerung; je nach Distanz variabel wählen)
- Gute Sichtverhältnisse sind vorteilhaft (bei Helligkeit geringere Blendwirkung durch Mündungsfeuer; dadurch ist rascheres ins Visier bringen des zweiten Stückes möglich)
- Gutes Schussfeld schaffen (Sichtbehinderungen entfernen)
- Auf kurze Schussdistanzen ist die Wahrscheinlichkeit für einen Doppelabschuss höher
- Stärke des Kalbes ist bei Reduktionsbedarf von untergeordneter Bedeutung für eine Entscheidung über dessen Abschuss (Größenunterschiede hängen oft primär vom Setz-Zeitpunkt und vom Geschlecht ab)
- Beim ersten Schuss ist eine ausreichend große Entfernung des Wildes von der nächsten Deckung oder der nächsten Geländekante vorteilhaft (etwas längeres Verweilen des noch nicht erlegten Wildes im Sichtfeld)

Das Warten auf „optimale“ Rahmenbedingungen darf allerdings nicht so weit gehen, dass Chancen auf die Erlegung wiederholt ungenutzt verstreichen (auch von Einzelstücken)!

3. Jagdliche „basics“ beachten

- Dem Rotwild nur nachstellen, wenn eine Erlegung beabsichtigt ist, um ein unnötiges Scheumachen hintan zu halten. Sonst Beobachtung aus größerer Distanz, z.B. vom Gegenhang, zum Analysieren seiner Bewegungsmuster für eine spätere effiziente Bejagung. Wildnachweise auf kurze Distanzen zusätzlich mittels Wildkamera.
- Bejagung zeitlich und räumlich gezielt verteilen (jagdliche Planung / Steuerung ist wichtig), z.B. Intervallbejagung zu erfolgsträchtigen Jagdzeiten statt ineffiziente „Dauerbelagerung“ oder Jagddruck bei geringen Erfolgs-Aussichten (Herbstjagd effizienter als Frühjahrsjagd).
- Fahrzeuge in ausreichender Distanz vom Ansitzplatz stehen lassen und Türen leise schließen (keine Schüsse vom Fahrzeug aus); Anmarsch zum Ansitzplatz und Rückweg jeweils gedeckt (unbemerkt für das zu bejagende Rotwild) und möglichst lautlos. Der Verlauf und die Qualität von Pirsch-Steigen sind eine wesentliche Voraussetzung für das unbemerkte Annähern und Verlassen des Gebietes.
- In Gebirgsrevieren ist körperliche Fitness eine wesentliche Voraussetzung (anstrengende Anmarschwege, herausfordernde Wildbergung)
- Speziell beim Rotwild ist besonders sorgsam auf den Wind zu achten. Den Ansitzplatz bei ungünstigen Windverhältnissen meiden bzw. umgehend verlassen, um die künftige Anblickswahrscheinlichkeit nicht zu reduzieren.
- Nutzung von Schuss-Schneisen (-Systemen), um die Chancen zur Mehrfach-Erlegung zu steigern (auch innerhalb von Althölzern; Kronenschluss erhalten – keine Lichtbrücke!)
- Bejagung auf Freiflächen ist beim Einzug am Morgen (gesättigtes Wild) günstiger für den Wald und für die Erhaltung der Vertrautheit als beim Auszug am Abend (hungriges Wild). Außerdem wird bei Sonnenaufgang das Ansprechen mit der Zeit immer leichter und die Wildbergung oder eine allfällige Nachsuche kann ohne Zeitdruck erfolgen und verursacht weniger Störung.
- Nach jedem Schuss SOFORT nachladen/repetieren (am besten noch im Schuss-Hall bzw. möglichst geräuscharm), um bei Bedarf einen weiteren Schuss anbringen zu können bzw. eine längere Zeit schussbereit auf weiteres Wild warten.

- Das jagdliche Verhalten vor und nach dem Schuss bis hin zur Wildbergung (möglichst lautlos und unbemerkt vom Wild!) entscheidet über den künftigen Jagderfolg.

4. Alttierbejagung aus Kleinrudeln

- Die unterschiedlichen Größen der Rotwildverbände und die räumliche Verteilung des Rotwildes im Jahreslauf müssen bei der Rotwildjagd besonders berücksichtigt werden. Die vorübergehende Bildung von Mutterfamilien oder kleineren Familienverbänden und die damit einhergehende dezentrale Verteilung im Revier sind für eine störungsarme Abschussdurchführung von Vorteil (beispielsweise in bewaldeten Gebieten im Frühsommer, in waldfreien Hochlagen oft erst nach der Brunft oder allenfalls kurz vor der Brunft). Solche Phasen sind sehr vorteilhaft für die jagddruckarme Bejagung, weil dann durch einen Abschuss insgesamt weniger Tiere beunruhigt werden, als wenn größere Rudel beisammen stehen. Auch die anschließende Brunft ist hinsichtlich Beunruhigung eine sehr günstige Zeit für die Bejagung von weiblichem Wild und Jungwild (Kahlwild), weil das Rotwild sehr mit sich selbst beschäftigt ist (natürlich nicht in die Brunftrudel schießen).
- Wenn ein Familienverband in Anblick kommt, ist bei Wahlmöglichkeit als Erlegungsfolge vorteilhaft: Kalb, Alttier, Schmalstücke (Schmaltier vor Schmalspießer).
- Im Sommer ist die Bindung zwischen Muttertier und Kalb am intensivsten. Insbesondere im Juli und August ist deshalb in Gebieten mit dezentraler Wildverteilung die Jagd auf Familienverbände (z.B. mit wiederholten Gemeinschaftsansitzen) besonders vorteilhaft – auf Freiflächen primär am Morgen und tagsüber, am Abend zusätzlich auch an Wechsellagen im Bestand (dafür braucht es geeignete, gut positionierte Jagdeinrichtungen im Waldbestand).
- Sollte ein Doppelabschuss nicht gelungen sein, empfiehlt es sich, das erlegte Kalb nach dem Schuss vorerst liegen zu lassen. Nicht gleich zum Anschuss gehen, weil das Muttertier im Sommer mit großer Wahrscheinlichkeit zurückkommen wird. Morgens möglichst warten bis mindestens eine Stunde nach dem Schuss, abends warten bis es dunkel wird. Für tierschutzgerechtes und gleichzeitig effizientes Jagen muss diese Zeit aufgebracht werden können.
- Wenn das Kalb erlegt wurde und das dazugehörige Alttier nicht während desselben Ansitzes erlegt werden konnte, sollten kurzfristig mehrere Folgeansitze auf das suchende Alttier durchgeführt werden (und ein Aufbrechen des Kalbes an einem anderen Ort ist empfehlenswert). Die Wahrscheinlichkeit, dass nach Erlegen des Kalbes das zugehörige suchende Alttier erlegt werden kann, ist im Sommer am größten – je früher, desto größer. Ein suchendes Alttier ist meist am Verhalten zu erkennen (am ehesten im Juli und August): es bewegt sich eher unruhig suchend und äst weniger. So ist es bei genauer Beobachtung von einem Alttier zu unterscheiden, welches sein Kalb noch hat und allein zur Äsung austritt.
- Im Sommer ist die größere Tageslänge vorteilhaft für Freizeitjäger, weil auch die günstige Zeit vor dem Arbeitstag noch zur Bejagung genutzt werden kann.
- Hirsche der Jugendklasse aus Familienrudeln sollten erst erlegt werden, wenn das Kalb liegt und auf Antrieb keine Chance auf Erlegung des Alttieres oder Schmaltieres mehr besteht.

5. Bejagung von größeren Rudeln

- Die Bejagung von Rudeln (> 2 Familienverbände) sollten während der Sommerzeit nur unter speziellen Bedingungen erfolgen. Lediglich bei einer räumlich günstigen Verteilung des Rudels mit einem geländebedingt unterbrochenen Sicht- und Hörkontakt zwischen den Teilrudeln kann ein Abschuss vorgenommen werden. Aus solchen Rudeln sollen Kälber oder Schmalstücke – natürlich möglichst samt dem „Alttier“ – also erlegt werden, wenn sie etwas außerhalb des Blickfeldes des Rudels (insbesondere des Leittieres) stehen, weil sonst das gesamte Rudel nachhaltig vergrämt wird. Dies ist auch bezüglich der erforderlichen Wildbergung zu beachten. Ausnahmen sind Wildschadensflächen (also Schwerpunktbejagungsgebiete) und sonstige Gebiete, aus denen Rotwild gezielt vertrieben werden soll.
- Wird ein Kalb aus dem Großrudel erlegt, ist dessen Muttertier bald danach bis zum Beginn der herbstlichen Bewegungsjagden im größeren Rudel "geschützt", da man innerhalb eines

Rudels bald nicht mehr erkennen kann, welches der Alttiere kein Kalb mehr führt (außer einige Tage nach dem Abschuss des Kalbes, solange das Muttertier auffällig sucht).

6. Kahlwildbejagung im Herbst

- Unmittelbar nach der Brunft bzw. sofort nach Erlegung der Hirsche ist ohne zeitlichen Aufschub mit der Kahlwildbejagung fortzusetzen. Wenn das Rotwild in waldfreien Hochlagen oberhalb der Waldgrenze steht, dann mit möglichst geringem Jagddruck, d.h. bevorzugt auf separiert stehendes Wild und vor allem am Morgen.
- Bei lang anhaltender milder Herbstwitterung sind einzelne, effiziente jagdliche Eingriffe auch in alpinen Hochlagen erforderlich, um den Kahlwildabschuss innerhalb der regulären Schusszeit erfüllen zu können (verstärkt ab etwa November).
- Bei gut organisierten Stöberjagden mit verlässlich solo und spurlaut jagenden Hunden ist die Erlegung von in Bewegung gebrachten Alttieren im Hinblick auf Tierschutz-Aspekte vertretbar. Denn wenn der jagdliche „Druck“ bei Stöberjagden angemessen ist, wird der Schulterschluss zwischen Kalb und Muttertier im Regelfall nicht gesprengt (Bewegungsjagden werden meist ineffizient, wenn kompliziertere Regeln oder restriktive Freigaben formuliert werden). Nach unzureichender Strecke bei einer Stöberjagd ist zu empfehlen, danach primär außerhalb der bejagten Fläche bzw. mit möglichst geringem Jagddruck den restlichen Abschuss zu erfüllen.
- Haupteinstände des Kahlwildes sind bei Bewegungsjagden unbedingt mit einzubeziehen, um nicht trotz des hohen Organisationsaufwandes und Personaleinsatzes ineffizient zu sein.
- Jeden herbstlichen Wetter-Umschwung fürs Jagen ausnutzen, insbesondere nennenswerten Schneefall: witterungsbedingte Wildbewegungen nutzen, bessere Möglichkeiten zum Abfährten, leiseres Pirschen, bessere Sichtbarkeit des Wildes; neue, ungewohnte Situation für Jungtiere (irritiert); insgesamt unaufmerksameres Verhalten des Wildes.
- Wegen der seit etwa einem Jahrzehnt gehäuft auftretenden, überdurchschnittlich warmen herbstlichen Witterung bleibt das Rotwild teilweise bis gegen Ende der Schusszeit in den Hochlagen (in manchen Jahren sogar darüber hinaus, z.B. in Folge des extrem trockenen und warmen Dezember 2015). In unerschlossenen Hochlagen lässt sich dadurch der Zuwachs dieses Rotwildes kaum noch abschöpfen. Unter solchen veränderten Rahmenbedingungen werden andere Bejagungsstrategien für die Kahlwildregulierung notwendig werden.

7. Frühjahrsjagd mit Bedacht und strategisch klug einsetzen

Die effizienteste Jagdzeit wird stets dann sein, wenn (fast) alle Sozialklassen sämtlicher im Revier vorkommenden Schalenwildarten zur selben Zeit bejagt werden können. Frühjahrsjagd ist demnach weniger effizient als Herbstjagd, weil in der Regel nur die einjährigen Stücke erlegt werden dürfen (der Jagddruck aber auf alle wirkt).

- Eine Frühjahrsbejagung (April, Mai, Juni) kann zum Erreichen der Abschussziele oder zur Steuerung der Raumnutzung des Rotwildes mitunter zusätzlich erforderlich sein (z.B. wenn das Wild primär zu dieser Zeit im Revier steht oder genau zu dieser Zeit Schäden verursacht). Wo Wildschäden an sensiblen Standorten vorwiegend im Frühjahr entstehen (besonders verbissgefährdete Phase vor allem nach dem Ausapern und vor dem Austreiben der Bodenvegetation) oder wo die Verschmutzung von Grassilage wegen Rotwildlosung auf Grünlandflächen Probleme macht, sollte man nämlich rechtzeitig eingreifen können.
- Frühjahrsjagd kann aber auch zum Nachholen eines zu geringen Kälber-Abschusses im vorangegangenen Herbst oder zum Erzielen eines „Vorsprungs“ auf die Abschlusserfüllung dienen. Denn der Erfolg bei der Herbstjagd wird im Alpenraum eher unsicherer, weil warme, föhnige, schneearme Witterung immer häufiger auftritt (drehender Wind, Wild bleibt länger in den Hochlagen). Frühjahrsjagd ist allerdings besonders sensibel durchzuführen, damit die spätere Alttier-Bejagung im Sommer und Herbst nicht allzu stark darunter leidet (Jagddruck auf Freiflächen soll gering gehalten werden). Als besonders günstig für die Bejagung von einjährigem Rotwild (Schmaltiere und Schmalspießler) erweist sich der Zeitraum, in dem die

Alttiere ihre Setzplätze aufsuchen, um in Ruhe die Kälber zu setzen. In dieser meist kurzen Phase von maximal zwei Wochen kann der aufmerksame und zeitlich flexible Jäger die etwas „orientierungslos“ wirkenden Schmaltiere und Schmalspießer oft sogar tagsüber an günstigen Orten effizient entnehmen.

- Im Alpenraum kann Frühjahrsjagd als Instrument zur Beeinflussung der saisonalen Raumnutzung des Rotwildes eingesetzt werden, sofern es aus schälanfälligen oder verbissgefährdeten Waldbereichen möglichst rasch und mit Nachdruck in unproblematischere Lebensräume mit hoher Tragfähigkeit gelenkt werden soll. Auf Freiflächen ist sie jedoch oftmals (unbewusst) kontraproduktiv bezüglich Wildschadensvermeidung und problematisch bezüglich Erhaltung der Bejagbarkeit. Vor allem während der Abenddämmerung ist größte Vorsicht geboten, denn durch unüberlegten Jagddruck auf Freiflächen würde das (überlebende) Rotwild scheu geschossen (gutes Merkvermögen). Das belastet den Wald verstärkt und stellt für eine wesentlich effizientere Regulierung später im Sommer und Herbst (wenn auch die Kälber und Alttiere frei sind) ein erhebliches Jagderschwernis dar.

8. Bejagungsfreie Äsungsflächen im Waldbereich

Dem natürlichen Äsungsrythmus des Rotwildes entsprechend ist eine ausreichende (ungestörte) Verfügbarkeit von Nahrung auch tagsüber erforderlich, um nicht Schälung im schützenden Einstand zu provozieren (frühzeitige und stärkere Durchforstung schafft Äsung auch innerhalb von Einständen). Zusätzlich zur Heranführung der Rotwildichte an die regionale Lebensraumtragfähigkeit ist deshalb bei der Bejagung darauf zu achten, das Wild nicht in schwer zugängliche Waldgebiete oder in überdurchschnittlich Sichtschutz bietende Waldbestände (Dickungen, Stangenhölzer) zu verdrängen. Das lässt sich z.B. durch Einhaltung jagdlicher Ruhezeiten in forstlich unproblematischen Gebieten erreichen.

- Auf Äsungsflächen wirken sich Schüsse ins Rudel am Abend, wenn das Rotwild den Pansen füllen will, wesentlich nachteiliger auf das Wild und den Wald aus als am Morgen, wenn es mit gefülltem Pansen zum Wiederkäuen in den schützenden Wald einzieht.
- In der Nähe von Tages-Haupteinständen des Rotwildes empfiehlt es sich deshalb, einige strategisch ausgewählte Äsungsmöglichkeiten – seien es landwirtschaftlich genutzte Grünlandflächen, Almen oder Wildwiesen – saisonal bejagungsfrei zu halten (selbstverständlich nicht sämtliche Äsungsflächen) und natürlich generell störungsfrei.
- Die Annahme von solchen Äsungsflächen durch das Wild außerhalb der Nachtzeit wird durch eine Bejagung beim Wegziehen im Bereich von Wechsellagen am geringsten beeinträchtigt (in etwas Distanz von der Äsungsfläche).

9. Übersommerungskonzept und Bejagung aufeinander abstimmen

- Auf Freiflächen oberhalb der Waldgrenze ist Rotwild grundsätzlich sehr vorsichtig zu bejagen, d.h. bevorzugt separiert stehendes Wild und vor allem am Morgen. Eine Verdrängung des verbleibenden Rotwildes in den Wald hinunter wäre nämlich im Hinblick auf die Wildschadens-Prophylaxe höchst kontraproduktiv. Denn 100 Stück Rotwild oberhalb der Waldgrenze machen über viele Wochen hindurch keinerlei Wildschaden, 50 Stück davon im Wald können erhebliche Probleme verursachen.
- Im Alpenraum kann es wegen der regional ausgeprägten saisonalen Rotwildzüge erforderlich sein, in manchen Revieren die Kahlwildbejagung innerhalb extrem kurzer Zeiträume zu bewältigen. Das gilt vor allem für Reviere, in denen sich während der Vegetationszeit nur ein (kleinerer) Teil des Rotwildes aufhält. Wenn dann das Rotwild z.B. aus höheren Lagen erst spät im Herbst zuzieht, muss in solchen Revieren der Kahlwild-Abschuss mit sehr hoher Effizienz erfüllt werden, denn es bleiben oftmals nur wenige Wochen (fallweise sogar nur wenige Tage) bis zum Ende der Schusszeit. Unter solchen Rahmenbedingungen ist eine revierübergreifende Abstimmung der Abschussplanung und -erfüllung empfehlenswert.

10. Überwinterungskonzept und Bejagung aufeinander abstimmen

Sofern Rotwild im Winter gefüttert wird, sind der Zeitpunkt des Fütterungsbeginns und die Futtermittelwahl so zu gestalten, dass die Erfüllung der erforderlichen Abschüsse dadurch nicht unnötig behindert wird.

- So lange in einer Region der erforderliche Kahlwild-Abschuss nicht erfüllt ist, sollen vorerst keine hoch attraktiven Futtermittel vorgelegt werden, die das Rotwild allzu rasch im Nahbereich solcher Fütterungen konzentrieren würden. Außer im Umfeld der Fütterung ist eine Erlegung von Kahlwild möglich und auch wahrscheinlich.
- Allerdings kann der Lenkungseffekt attraktiver (art- und saisongerechter) Futtermittel erforderlich sein, um Rotwild aus Wildschadens-Risikogebieten fern zu halten. Dabei ist allerdings eine revierübergreifende Abstimmung der Vorgangsweise erforderlich.

11. Einfühlungsvermögen und Veränderung als Schlüssel zum Jagderfolg

- Bei der Abschusserfüllung ist stets auch an die Auswirkungen auf den verbleibenden Wildbestand zu denken und nicht nur an das zu erlegende Wild (auch wenn unmittelbar bei der Schussabgabe logischerweise das zu erlegende Wild im Fokus der jagdlichen Aufmerksamkeit steht). Für die Erhaltung des künftigen Jagderfolges kommt dem Hintanhalten von vermeidbaren „Lerneffekten“, die die Scheuheit des Wildes steigern (Verknüpfung von Mensch/Jäger und Tod des Artgenossen), hohe Priorität zu. Die Wahrnehmungen der nicht erlegten Tiere wirken sich maßgeblich auf die künftige Abschusserfüllung aus.
- Wegen der Lernfähigkeit des Wildes gibt es keine längerfristig wirksamen „Rezepte“ für die Bejagung, sondern es braucht Abwechslung und damit Kreativität. Voraussetzung dafür sind Beobachtungsgabe, Hausverstand und Einfühlungsvermögen ins Wild. Der Jäger darf für das Rotwild nicht leicht erkennbar und damit kalkulierbar sein – somit kann es keine generellen Erfolgsrezepte geben, die langfristig unveränderte Gültigkeit haben.
- Mit den Revierverhältnissen und dem Wildverhalten gut vertraute Jäger sind vorteilhaft für den Jagderfolg. Starre Bejagungsgewohnheiten jedoch, die über längere Zeiträume unverändert bleiben (z.B. Bejagung primär während der Dämmerungszeiten), führen häufig zu sinkendem Jagderfolg. Denn das Wild beobachtet das Verhalten des Jägers sehr genau und vor allem Rotwild lernt erstaunlich rasch, sich seiner Bejagung zu entziehen (ähnlich wie Schwarzwild). Deshalb sind Flexibilität, gute Jagdkonzepte, Abwechslung und dauerhafte Bereitschaft zur Veränderung wesentliche Voraussetzungen für nachhaltigen Jagderfolg. Dies erfordert ein entsprechend großes und vor allem flexibles Zeitbudget, um jagen zu können, wenn die Bedingungen gut sind, und nicht nur dann, wenn in einem überfüllten Terminkalender Platz dafür ist. Das sollte im Rahmen von praxisnahen Weiterbildungs-Angeboten für Bewirtschafter von Rotwildrevieren immer wieder vermittelt werden.

*Für kritische Durchsicht und konstruktive Beiträge zu diesen Praxis-Impulsen
gebührt herzlicher Dank (Auflistung in alphabetischer Reihenfolge):*

*Walter Arnold, Franz Blaser, Thomas Blaser, Hendrik Block, Martin Brauneder, Dominik Dachs,
Armin Deutz, Thomas Eder, Rupert Essl, Corinna Gertenbach, Erwin Groiss, Klaus Hackländer,
Felix Karpf, Johannes Kober, Toni Lederer, Horst Leitner, Roman Lengauer, Josef Messner,
Helmut Neubacher, Leopold Obermair, Roman Paumann, Heinrich Pernkopf, Robert Prem,
Walter Pucher, Norbert Putzgruber, Fritz Reimoser, Rudolf Reiner, Christoph Rogge, Markus
Rohn, Helmut Schandl, Hubert Schatz, Herbert Sieghartsleitner, Werner Spinka, Pepi Stock,
Natascha Trübenbach, Hannes Üblagger, Andreas Völk, Manfred Vonbank, Erich Werger, Josef
Zandl.*

Fritz Völk, Österreichische Bundesforste AG, GF Jagd

